



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Das Lied seit Franziskus im Lichte Christi.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

Das Lied seit Franziskus im Lichte
Christi.

Franziskus der erste Sänger.

Franziskus ist der erste Sänger,
Der sich zum Eden aufgeschwungen
Und Gottes Abglanz in der Schönheit
Der Schopfungswesen hat besungen.

Ihm ward das Herz zurückgegeben
Der Menschen vor dem tiefen Falle,
Ihr Auge für den Schonheitsseggen
Im wunderreichen Schopfungsalles.

Die Kleinsten, die Geringsten nannte
Er Brüder, Schwestern, die berufen
Sind sammt den Auen, Meeren, Lüften
Auf ihres Schöpfers Schonheitsstufen.

Er liebte innig alle Thiere,
Die fliegen, kriechen und die weiden,
Den Wald, den fels, das Grün der felder,
Den frischen Quell auf brauner Haiden.

Und mahnte sie nebst Feuer, Winden,
Dem Herrn zu dienen, Ihn zu ehren,
In Lauterkeit und steter Treue
Des Schöpfer's heil'gen Ruhm zu mehren.

Denn nur im Hinblick auf die Ehre
Des Herrn will er die Wesen loben,
In ihnen Christi Schöpfung preisen,
Die neu zur Herrschaft Er erhoben.



Der Schöpfung Ruhm.

Herr! vom Sonnenstaubatome
Bis zur Engel reichstem Strome,
Welche Macht von Schöpfungsstufen
Ward von Dir als kleine Blüthe
Deiner Weisheit, Deiner Güte
In des Daseins All gerufen!

Deiner Schöpfung Ruhm verkünden
Alle Wesen, ob in Gründen
Hingelagert und verborgen,
Ob vom Sonnenstrahl erleuchtet,
Ob vom Wasserstrom durchfeuchtet,
Stets in neuem Schöpfungsmorgen.

Gott und Vater! also preisen
Dich, o Herr, in ew'gen Weisen
Alle sel'gen Engelheere!
Und der Welten Millionen
Hallen durch die lichten Zonen
Wieder: Vater, Dir sei Ehre!

Dürfen da der Erde Söhne
Wagen es, daß ihre Töne
Stimmen ein zum hohen Liede,
Sie, die sündig, oft vermessen
Deiner Engel Ruf vergessen:
Auf der Erde herrsche Friede!

Doch, o Herr! Du hast uns Armen
Selbst geboten voll Erbarmen,
Vater unser! auch zu flehen.
Möge sich darum erschwingen
Unser flehen und erklingen
Vor Dir in der Engel Wehen!

Doch Du hast uns ja gegeben,
Daß vor uns auch Kindlein heben
Hand und Haupt und: Vater! lallen.
Kindlich wir darum mit ihnen
Vater unser! rufend dienen
Dir, da wir auf Erden wallen.



Der Schöpfung Schätze.

Unverstiegbar gleichsam sind die Schätze,
Die der Herr der Erde schenkte,
Wunderbare Kräfte und Gesetze
Ohne Zahl Er in sie senkte.

Tag um Tag die Völker freudig rufen,
Da sie wie mit Blitzeschnelle
Aufwärts steigen auf Entdeckungsstufen:
Strahlend steigt des Wissens Helle!

Und doch schwebt der hehre Ball der Erde
In dem All des Schöpfungsraumes
Gleich dem Stäublein vor der Sonnen Herde,
Gleich dem Tropfen leichten Schaumes.

Und doch sind besleckt der Erde fluren
Von der Sünde, von den Strafen,
Die mit ihren düstern tiefen Spuren
Unvertilgbar einst sie trafen.

Welchen Reichthum mögen nun besitzen
 Jene ungeheuren Welten,
 Die so weit, so fern herüberblitzen,
 Dichtgehäuft in Sterngezelten!

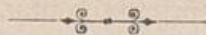
Immerdar sie unverehrt bewahren
 Ihres Reichthums Wunderwerke,
 Wie beim Schöpfungstag sie offenbaren
 Gottes Weisheit, Gottes Stärke.

Dennoch sind der Welten Reichthumsmassen
 Kaum ein bleicher Schein der Wonne
 Und des Reichthums, den die Himmel fassen
 In dem Glanz der ew'gen Sonne.

Wahrlich! in kein Herz ist es gedrungen
 Und kein Auge hat's gesehen,
 Noch ist's jemals einem Ohr erklungen,
 Was Gott schenkt zum ew'gen Lehen.

Ob zum kleinsten Theil die Sonne sendet
 Auf die Erde ihre Gluthen,
 Dennoch Segensfülle ihr sie spendet
 Auch im Theil der Strahlenfluthen.

Also sende aus dem Paradiese,
 Gott! uns zu nur kleine Gabe,
 Daß auf Erden uns Dein Reich ersprieße
 In der Kirche reicher Labe!



Des Menschen Herrlichkeit.

Geist des Herrn! Du willst und es umgeben
Geisterlegionen Deinen Thron.
Kraft des Herrn! Du willst und zahllos schweben
Welten durch das All im Sphärenton.
Großer Gott! Du willst und auf der Erde
Stern erhebt der Mensch sich auf Dein Werde,
Ausgestattet wunderbar.
Geist und Welt in ihm hast Du verbunden,
Daß er dankbar möge Dich bekunden
Gleich der Welt und Geisterschar.

Herrlich ist der Mensch vom Herrn erschaffen,
Welche ird'sche Schönheit kommt ihm gleich!
Hoherhaben durch des Geistes Waffen
Ist er Herrscher in der Erde Reich.
Ob sich tausendfach entgegenstellen
Räthsel ihm, in die geheimsten Zellen
Dringt des Forschergeistes Macht.

Nicht des Erdensterns granitne Schranken
Hemmen seine forschenden Gedanken,
Noch der Welten tiefe Pracht.

Erst vor Gottes Throne kann er rasten,
Erst in seinem Gott er selig ruht.
Nur der Ewige kann ihn entlasten
Ewig von der Mühen steter Fluth.
Allzeit tönt jedoch des Heilands Mahnen,
Da er zieht noch auf der Erde Bahnen:
Nimm Mein sanftes Joch auf dich!
Gleich den Engeln thu nach Meinem Willen
Und Ich will dein heißes Sehnen stillen.
Nimm Mein sanftes Joch auf dich!



Die Gotteswunder der Natur.

Der Heiland gab zurück den Seinen
Des Geistes und des Herzens Macht,
Die Wunder der Natur zu kennen
Und froh zu preisen ihre Pracht.

Es sang der königliche Sänger:
Erneuert wird das Angesicht
Der Erde! Nun ist es geschehen,
Der Kinder Herz ist wieder licht.

Erwachend schaut erstaunt das Auge
Die Gotteswunder der Natur,
In Himmelstriften, Erdenauen
Sieht es des ew'gen Vaters Spur.

Da will und muß das Herz ausströmen
Der Seele Preis und Jubelsang,
In Liedern aus des neubelebten
Gemüthes tiefbewegtem Drang.

Da reden Sonne, Mond und Sterne,
Die Blumen, Bäume, Quell und Strom
Im Liede mit den Menschenkindern
Und singen unter Gottes Dom.

Wie wogt und rauscht der Strom der Lieder,
Aus dem nun schöpft der Sänger Schwarm
Die hohen Weisen, Volksgesänge,
Herzinnig tönend Reich und Arm.

Jetzt erst erkennt das Herz die Schönheit
Der Schöpfung, die Gott ausgestreut,
Und findet wahrhaft in dem Lichte
Des Herrn der Erde Stern erneut.



Das Licht.

Es strahlt das Licht von dem Altare
Die erste hehre wunderbare
Der Gaben Gottes an die Welt.
Im Anfang sprach der Herr: Es werde
Das Licht! und um die dunkle Erde
Zieht strömend es vom Himmelszelt.

Da regen sich die starren Mächte
Und senden durch der Urwelt Mächte
Das schöpferische Gotteslicht.
Nun mag die Erde sich enthüllen
Mit lichten Gaben und erfüllen
Ihr Loos vor Gottes Angesicht.

Der Schöpfungsstrahl, der stieg hernieder,
Er strebt empor zum Himmel wieder,
Hat auf der Erde keine Raft.
Das dient, o Seele! dir zum Zeichen,
Daß du, ein Gottesstrahl, imgleichen
Nur bist der Erde flücht'ger Gast.

Du sollst in lichten heil'gen Thaten
 Dein Heil auf Erden treu berathen
 Und dann als reiner Gottesstrahl
 Hinauf zum Himmel dich erschwingen,
 Hinauf zum Throne Gottes dringen,
 Zu laben dich am lichten Mahl.

Wie reich ist doch die lichte Habe,
 Die deiner Seele ward zur Gabe
 Verliehen für die Wanderschaft!
 Der erste Strahl der sel'gen Wonnen
 Durchströmte dich, da du beim Bronnen
 Befreit wardst von der Knechtung Haft.

Die Kirche hat dich licht erfunden,
 fern ist der Seele Nacht geschwunden
 Und eines Erdenlichtes Schein
 fällt auf dein Antlitz hin zum Bilde,
 Daß Gottes Licht dir sei zum Schilde,
 Den du von flecken haltest rein.

Als treue Mutter ward verliehen
 Die Kirche dir, dich zu erziehen
 Im Licht für's ew'ge Vaterland.
 O großer Tag der holden Jugend,
 Da dir im Glanze lichter Tugend
 Sich gab der Herr zum Unterpand!

Da trug die Hand dem Herrn entgegen
Ein Licht und Christi heller Segen
Die Seele wonnevoll durchdrang;
Und liebeglühend deine Seele,
So frei von Leidenschaft und fehle,
Sich damals zu dem Herrn erschwang.

Du sprachst entzückt: In Ihm ich lebe,
In Seiner Gnaden Licht ich strebe
Zum ew'gen Lichte treu hinauf.
Hält Ihn mein Herz nur fest umschlossen,
Von Dessen Mahle ich genossen,
Beglückt ist dann mein Pilgerlauf.

Stets gleich den Weisen will ich schauen
Auf Ihn mit kindlichem Vertrauen
Bis in des Lebens letzte Nacht,
Da meine kalte Hand umfassen
Noch hält ein Licht und frei von Bangen
Mein Geist im Eden auferwacht.



Blumen, Sterne, Lieder.

Dufterfüllt und farbenglühend,
Demuthsvoll, bescheiden blühend,
Alle Bäume sich hinneigen
Aufwärts mit dem Angesichte
Zu der Sonne Wunderlichte,
Dankend ihr im weiten Reigen.

„Süßen Duft, den Schmelz der Farben,
Wir, o Königin! erwarben
Nur durch dich“, hinauf sie hauchen,
„Da du huldvoll uns gegeben,
In die Farben, in das Leben
Deiner Strahlen uns zu tauchen.“

Blumen blühen auf der Erde —
Sonnen blühen auf das „Werde“
Gottes, ausgesät im Alle;
Sonnenwelten Millionen
An der Himmel Bogen thronen,
Wie ein Kranz um Gottes Halle.

Duftend, strahlend sie sich beugen
 Zu dem Herrn hin und bezeugen
 Ihres Sämanns Wunderfülle;
 „Nur durch dich“, sie tönend rufen,
 Wir umschimmern rings die Stufen
 Deiner Himmel, Deiner Hülle!“

Willst du nicht, o Menschenblume,
 Gott zum Preise, dir zum Ruhme,
 Willst du nicht in hehrster Wonne,
 Mehr als Blumen, mehr als Sterne,
 In der Ewigkeiten ferne
 Leuchten fort als Geistessonne?

Wie die Blumen, Sonnen, wende
 Nur zum Herrn dich, freudig sende
 Aufwärts deines Geistes Gaben!
 In den Worten, Liedern, Thaten
 Streue aus die reichen Saaten,
 Daß sie hundertfach dich laben.

Preise Ihn mit heil'gen Liedern!
 Welt und Engel sie erwiedern
 In des „Heilig“ sel'gem Chöre!
 „Heilig“ singend dann du ziehest,
 Da der Erde du entfliehst,
 Durch des Himmels goldne Chöre!



Unter Palmen.

Palme, Königin der Bäume!
Du nur bist gewürdigt worden,
Auch im Paradies zu prangen
An der Wunderströme Borden!

Du vor Allen durfstest spenden
Hoch herab von deinem Throne
Süße Frucht dem Menschenpaare
Aus der königlichen Krone!

Innig darum wir uns sehnen
In der Liebe unsrer Ahnen,
Dich zu grüßen, um der alten
Edenfreundschaft dich zu mahnen.

Bist du doch das Bild des Friedens,
Der das Paradies durchdrungen,
Als auf dir der Sänger Lieder
Wonneherrlich sind erklingen.

Bist du doch das Bild des Friedens,
Den der Friedenskönig brachte,
Da beim Schwingen deiner Zweige
Der Hosannaruf erwachte!

Und zur Liebe, zu der Freude
Bild dich Jene auserkoren,
Die, gewaschen in des Lammes
Blute, wurden neugeboren.

Palme, hehr vor allen Bäumen
Dich wir schauen, ohne Aeste,
Säulenhafte, im Licht dich badend,
Ragen zu des Himmels Veste.

Gleich dem Geist, der aus dem Staube
Ringt empor zur Himmelsferne,
Treibst empor du deine Kronen
In der Blüthen, Früchte Sterne.

Palme, Königin hienieden!
Du nur von der Erde Bäumen
Siehst die Seligen hinwallen
In des Himmels Wonneräumen!



Das Samentorn.

Fällt in den Schoß der Erde
Das edle Samentorn,
So streckt es aus die Arme
Zum nahrungsreichen Born.

Nach unten schlägt es Wurzel
Und trinkt und ruht im Schoß,
Doch oben ringt's zum Lichte
Sich von der Erde los.

Den Kelch es fröhlich öffnet
Dem Thau, dem goldnen Strahl
Und lauscht der Vöglein Singen
Bei seinem süßen Mahl.

Da küßt und zieht die Sonne
Das Korn zu sich empor,
Das fruchtbeladen spendet
Den Dank im vollen Chor.

O hehres Bild der Kirche,
Gepflanzt auf Erden hin!
Sie weiht der Erde Spenden
Zum himmlischen Gewinn.



Der Maienmorgen.

Auf, mein Liebling! laß uns ziehen
Durch die duft'gen Auen,
Ihre Pracht, die Gott verliehen,
Dank erfüllt zu schauen.

Wonnig ist der Maienmorgen,
Hell sind Thal und Hügel,
Hoch umher die Schwalben sorgen,
Schwingen froh die Flügel.

Edle Bäume dort erblühen,
Wie von Schnee begossen,
Purpurroth dazwischen glühen
Knospende Genossen.

Wiegend sich auf schwanken Zweigen,
Singen Vögel Lieder,
Blüthenduft und Lieder steigen
Auf zum Himmel wieder.

Und in Fülle ringsum sprießen
frisch im reichsten Kranze
Auf dem Teppich grüner Wiesen
Blumen uns zum Kranze.

Schöne, huldvoll hat bereitet
Überall hienieden
Gott Sein Reich und ausgebreitet
Süßen stillen Frieden.



Unter hohen Erlen.

Laß uns hier am Bache ruhen
Auf den weichen dunklen Matten,
Welche mit belaubten Zweigen
Hohe Erlen dicht beschatten.

Schnelle Fischlein sorglos gleiten
In den klaren kühlen Wellen,
Während um uns auf den Stauden
Munter tummeln sich Libellen.

Sieh, wie dort die Wasserspinnen,
Von der Silberfluth getragen,
Kreuz und quer auf nassen Wegen
Zierlich und behende jagen.

Horch! da nahe im Gebüsch
Tönt der Sang der Nachtigallen,
Leise, stärker und dann jauchzend
Ihre Wunderlieder schallen.

In den Wundern, in den Gaben,
Die wir täglich neu empfangen,
Kommt das Reich des Herrn zur Erde,
Stillt Er täglich unser Bangen.



Das Meer.

Hell wölbt und wiegt sich auf der Blume
In stiller Pracht das Tröpflein Thau.
Hochherrlich wölben sich die Fluthen
Des Meeres um der Erde Bau.

Wie sich des Schöpfers Macht und Weisheit
Gibt in der Wasserperle kund,
So rühmt Ihn laut, Ihn rühmt gewaltig
Der Meereswogen hehrer Bund.

Sie gab der Herr dem starren Felsen
Zum Quell und Hort der Blüthenpracht,
O sieh! wie wunderbar zur Blume
Die Erde sprießt und sich entfacht!

Das Meer, es rieselt durch die Adern
Der Erde, wogt auf ihr einher,
Sich mit der Sonne Gluth vereinend,
In steter froher Wiederkehr.

Da wahrlich zu dem Gottesgarten
Das Meer der Erde felsen schafft,
Voll grüner Wiesen, Wälder, Saaten,
Voll Blüthen, süßer Früchte Kraft.

Da preisen Gott die Milliarden
Der Thiere auf der Erde Raum
Und tief gebeugt die Menschen rühmen
Des Gottesmantels Strahlenjaum:

Wie groß, wie mächtig bist Du, Schöpfer!
Der Du zum Bildner, Lehrer schenkst
Und Schatz das Meer, aus dem wir schöpfen,
Auf dem Du gnadenvoll uns lenkst!



Des Meeres Kosen.

Schmeichelnd wogt zu meinen Füßen
Sanft des Meeres helle Fluth,
Spielt mit Kiesel, Fischlein, Muscheln,
Seines Strandes kleinem Gut.

Munter her und hin die Wellen
Kosen traulich an dem Strand,
Laden, locken mich geschäftig
Weg vom rauhen starren Land.

Komm mit uns, die Silberwogen
Rufen, suche fern das Glück,
Das die Heimath dir verweigert;
Reich du kehrest auf uns zurück.

Schon will ich den Schmeichlern folgen,
Denn mein Herz, es hadert arg,
Daß der Reichthum seine Gaben
Eben nur vor mir verbarg —

Schon ich spähe hin zur Ferne,
Wo sich strahlend rings vermählt
Meer und Himmel zu dem Dome,
Der von Gottes Macht erzählt —

Ha! da fällt erschreckt das Auge
Auf des Schiffes armen Rest,
Mit dem übermüthig spielten
Wellen und der wilde West.

Zengen grauser Todeskämpfe
Tapfrer Mannen in dem Streit
Um der Erde Gut sie waren,
Die dem Abgrund sind geweiht.

Denn die sanfte Fluth empörte
Tückisch sich zum Wogenraus,
Gab sie preis den Felsenriffen
In des Sturmes wildem Strauß.

Menschenherz, laß dich nicht locken
Auf der Schmeichler glatte Bahn,
Daß du nicht zu spät erkennest
Ihren tiefen Trug als Wahn!



Auf hohem Meere.

Wohl kunst- und machtvoll ist gebaut
Das Seeschiff, dem sich anvertraut
Der Kaufherr, hinzufahren
Auf hoher Fluth im Wogenbraus,
In Sturm und dunkler Nächte Graus
Um reicher Länder Waaren.

Nun wogt er auf der offenen See,
Auf ihr, die schon so vieles Weh
Den Menschen hat bereitet.
Doch scheucht er bald den Trübsinn fort —
Wie viele hat zum Heimatort
Beglückt die See geleitet!

Das Schiff ist stark und mein Pilot,
Er kennt das Meer und was uns droht,
Der Compaß wird ihn lenken
Und sagen ihm, den schönen Kiel
Zu steuern sicher zu dem Ziel,
Von Riffen fern und Bänken.

Und dennoch, ob getreu sich zeigt
Der Compaß, ach wie schnell sich neigt
Das Schiff zum Untergange!
Ein Funke nur, da loht das Schiff
In Gluth empor; ein neues Riff,
Da sinkt's am Felsenhange!

O kleine Schale! hüte dich,
Daß nicht die Woge, rächend sich,
Will über dich hinrollen!
Vergebens weist der Compaß dann
Den Weg nach Indien dir an,
Du bist, du bleibst verschollen!

Du Kaufherr, Christ! nimm doch zur Hand
Den Compaß, den der Herr erfand,
Des Kreuzes sieghaft Zeichen!
Du fährst dann auf des Lebens Strom
Beglückt im Herrn zum Himmelsdom
Und wirst den Port erreichen.



Des Meeres Stürme.

Fröhlich auf des Meeres Fluthen
Wiegt das Schiff sich reichbeladen,
Sanft geführt von Wind und Wogen
Zu den heimischen Gestaden.

Freudig blickt der Kaufherr heimwärts,
Denkt der Lieben mit Entzücken,
Die er mit des Ostens Schätzen
Will begrüßen und beglücken.

Und er tritt mit heiterm Sinnen
Zu dem wackeren Piloten.
Doch, o Schrecken! schaut nicht düster
Jener aus nach Sturmes Boten?

Klar doch strahlt herab die Sonne
Und des Meeres glatte Breite
Zeigt umher nur linde Wellen,
Keine Spur von wildem Streite.

Plötzlich greift zum nahen Rohre
 Der Pilote und mit Dröhnen
 Seine Worte: fest die Segel!
 Zu die Luken! mächtig tönen.

Denn ein rundes schwarzes Wölkchen
 Zeigt sich in der hellen ferne,
 Dehnt sich mit des Sturmwind's Schnelle
 Aus zum unheilvollen Kerne.

Dunkle Wolken hüllen dräuend
 Ein das Schiff, das in der fuge
 Bald erkracht im Spiel des Sturmes
 Und der Wogen an dem Buge.

Weh! da stürzt mit Stöhnen krachend
 Nun der Hauptmast von dem Borde,
 Will nicht wehen mit dem Wimpel
 Zu des edlen Schiffes Morde.

Kaum gelingt es noch den Mannen,
 Seine Tane durchzuhauen;
 Ach! entsetzt den schönen Segler
 Als ein Wrack sie nun erschauen.

Dennoch gibt es kein Erbarmen
 Vor des Sturmes grauser Böe;
 Denn bald fährt das Schiff zur Tiefe,
 Bald empor zu Thurmes Höhe.

Wiederum ertönt es schaurig
Aus dem Rohre: Werft die Kisten
Und die Ballen in die Fluthen,
Daß das Leben wir doch fristen!

Höhnend spielen mit den Schätzen
Gleichsam Sturm und wilde Wogen,
Da der Menschen schweres Mühen
Um den Lohn sie nun betrogen.

Doch das Wrack, der arme Kaufherr
Und die Mannen, ja sie landen;
Wund und arm im Heimathhafen
Läßt das Meer die Bettler stranden.

Gottes Schätze birgt des Menschen
Geist und Herz. Doch in die Tiefen
Sinken sie gar schnell bei Stürmen,
So die Leidenschaften riefen.



Der Leuchthurm.

Fernhin leuchtet auf die Fluthen
In der Nacht des Leuchthurms Flamme,
Ob auch wilde Wogenstürme
Rütteln an dem starken Stamme.

Emsig warten ihrer Pflichten
Droben bei der Drehlaterne
Treue Wächter, daß die Schiffe
Sicher nahen aus der Ferne.

Schwarze Nacht umhüllt noch eben
Weitumher des Schiffes Seiten,
Das erbarmungslos die Wogen
Neidisch sammt dem Sturm umstreiten.

Mußten wir, sie schäumend toben,
Seine Güter heimwärts tragen,
Auf und kämpft, es mit dem Reichthum
Hier in Stücke noch zu schlagen!

Ruft herbei die Wasserberge,
 Zu dem Strand es hin zu wälzen,
 Daß es dort in Trümmer falle,
 Hingeschmettert an die Felsen!

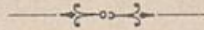
Wehe! stöhnt am Steuerruder
 Der Pilote, wenn erlegen
 Ist der Leuchtthurm gar den Wellen,
 Der uns leuchten soll entgegen.

Er allein kann uns erretten;
 Auf dem Fels hat er gestanden
 Unererschütterlich seit Jahren.
 Leuchte, leuchte, sonst wir stranden!

Schwer erschöpft die Mannen ringen
 Wohl noch mit dem grausen Sturme,
 Mit den haßerfüllten Wogen —
 Ha! da blitzt es hoch vom Thurme!

Schaut, ihr Brüder! unser Hoffen
 Auf des Leuchtthurms Hülfesenden
 Wird belohnt! Im Heimathhafen
 Hochbeglückt die Fahrt wir enden!

Heil'ges Hoffen! du geleitest
 Aufwärts uns durch dunkle Bahnen,
 Durch der Erde Sturmesnächte,
 Stärkst der Seele Himmelsahnen!



Meeresnebel.

Die Nebel lagern sich auf's Meer
Mit feuchtem, fahlem Hauche,
Doch sorglos fährt ein Schiff einher
Nach leichtem Seemannsbrauche.

Da plötzlich tönt ein Krach, ein Schrei:
Hilf, großer Gott, Erbarmen!
All' Mann zu Deck! zu spät — vorbei
Ist's schon mit all den Armen.

Ein Kriegsschiff traf mit voller Wucht
Das kleine Schiff zur Seite,
Und unaufhaltsam auf der Flucht
Fährt's d'rüber in die Weite.

Die Wasser rauschen jach und wild,
Sie betten auf dem Grunde
Das Schiff in grausigem Gefild
Und wehren jeder Kunde.

Dann glätten sie sich ohne Arg
Und spielen mit den Spieren,
Die sich gerettet aus dem Sarg
Und sich im Meer verlieren.

Wie leicht, wie tückisch und wie dicht
Die Nebel doch bethören
Die Menschenseele, daß sie nicht
Der Kirche Ruf will hören!



In des Meeres Tiefen.

In des Meeres Zauberwäldern
Sprühen von der Pracht der Farben
Felsen, Pflanzen, Heerden, Thiere
In der Sonne Strahlengarben.

Wunderbare Auen, fluren
Hegen unter Riesenbäumen
Frohe Scharen, die das Dasein
Weidend, spielend süß verträumen.

Kommt die Nacht, sieh! hell aufblitzen
Dann von Fackeln rings die Gründe,
Die viel tausend Diener tragen
Auf die Höhen, in die Schlünde.

In den Thälern, felspalästen,
In den Wäldern, auf den Wiesen,
Leuchtend gleich den Diamanten
Farbenlichter feurig schießen.

Plötzlich löschen aus dort Fackeln,
Denn hinab mit Stöhnen, Rauschen
fährt ein Schiff sammt seinen Mannen,
Tod für Leben einzutauschen.

Mitten in die Pracht der Fluren
Senkt es sich; dann tönen Klagen
Leise, sterbend von den Armen,
Denen nie mehr wird es tagen.

fern zuerst, bald kreisend nahen
Nun des kühlen Reichs Vasallen
Und mit Staunen um die Leichen,
Um die Trümmer sie hinwallen.

Mitleidsvoll des Meeres Blumen,
Tang und Moose, mild bedecken
In dem tiefen Grab die Leichen,
Bis der Herr sie wird erwecken.

Meer! wie reich an Leichenresten
Und an Gut sind deine Auen!
Ach! und dennoch werden nimmer
Dich gesättigt wir erschauen!



Ein schwaches Blatt.

Spätherbstlich frostig sind die Tage,
Der Tiefe zu die Sonne neigt,
Dennoch das Laub am Baum, am Hage
Der Farben schönste Töne zeigt.

Zuletzt hinsterbend will es schenken
Dem ernststen tieferregten Sinn
Ein letztes schönes Angedenken,
Bevor verdorrt es sinkt dahin.

Dann rauscht der Fuß in dürren Blättern,
Die man zusammenscharrt mit Hast,
Vielfreitend mit den rauhen Wettern,
Aufthürmt sich schwer die leichte Last.

Da magst bewegt du zagend stammeln:
Ein schwaches Blatt bin ich fürwahr
Am Welkenbaum, wenn Gott wird sammeln
Der Menschenblätter schwanke Schar.

Doch Keines wird sich fern verlieren
 Vor Seiner Allmacht, Seiner Gut,
 Entweder wird's den Himmel zieren,
 Entweder wogt's in Abgrundsfluth.

Wie furchtbar, wenn Er wird erscheinen,
 Der Herr in Macht und Herrlichkeit,
 Wenn im Advente wird Er einen
 Der Völker steten Widerstreit!

Wenn Christus hat Sein Wort gesprochen,
 Ist nicht Advent, noch Weihnacht mehr,
 Vorüber sind die Schöpfungswochen,
 Getrennt erscheint der Menschen Heer.

Dann wandelt sich im ew'gen Schlunde
 Die Prüfungszeit in ew'ge Nacht,
 Und nie wird den Verworfenen Kunde
 Von Freiheit, Rettung mehr gebracht.

Dann wandeln sich die Weihnachtszeiten,
 Da nun geschlossen ist die Zahl,
 Zum Himmelstag der Seligkeiten
 Den Auserwählten allzumal.



Der Heimath Glanz und Pracht.

Vor dem Heiland freudig singen,
Daß die Hallen brausend klingen,
Seine Kinder Chor um Chor.
Gloria! tönt's vom Altare
Gloria! schwingt's gleich dem Aare
Von den Kindern sich empor.

Hehr umweben Orgelklänge
Die hochfreudigen Gesänge
Vor dem Herrn der Herrlichkeit.
Solchen Klängen, solcher feier,
Die nicht kennt der Völker Leier,
Nur der Kirche Kreis sich weihet.

Von der armen Dorfkapelle
Bis Sanct Petri Wunderschwelle
Klingt es zu des Heilands Ruhm,
Der vom Himmel stieg hernieder,
Uns empfing als Kinder wieder,
Aufnahm in Sein Eigenthum.

In die Welt hinausgestoßen,
Irrten wir gleich Heimathlosen,
Seufzend nach dem Vaterhaus.
Nie der Heimath Weg wir fanden,
Stets wir blieben unverstanden
In der Völker Lärm und Graus.

Schaut! Da steigt herab ein Glänzen
An der Wildniß fernen Grenzen,
Kommt, o grüßt den Hoffnungsstrahl!
Hörcht! da tönt's wie fernes Rufen
Zu des Vaterhauses Stufen,
Zu der Heimath Freudenmahl.

O der Wonne! was wir sahen
Fern, ist da wir eilend nahen,
Ja der Heimath Glanz und Pracht!
Hört! es sind des Vaters Laute,
Der nach uns, den Kindern, schaute,
Heim uns rief aus öder Nacht!



Der Palast des göttlichen Kindes.

Kommt, laßt uns herrlich auferbauen
Anstatt des Stalles und der rauhen,
Elenden Krippe den Palast,
In welchem mit Maria wohne
Das Jesukind und allzeit lohne
Uns gnadenreich in holder Raft!

Zum Bauherrn wählen wir Gottvater,
Und als des hehren Plans Berather
Den heil'gen Geist erbitten wir.
Zur Hand die Englein mögen gehen,
Sie werden überall hinsehen
Auf gute Fügung, edle Zier.

Sanct Joseph wir dann übertragen,
Das Balkenwerk gerecht zu schlagen
Mit treuem Auge, fester Hand.
Denn er, des lieben Herrn Gefährte,
Sich wandernd meisterhaft bewährte
Im Juden- und Aegypterland.

Wie freudig wir den Eckstein legen
Im festen Grund, daß er nicht regen
Sich mag in schwerer Stürme Wuth!
Die Demuth ist die starke Stätte,
Auf deren felsenfestem Bette
Des Herrn Palaß gesichert ruht.

Die Richtschnur nun hinab wir senken,
Lothrecht empor den Bau zu lenken,
Daß ihn die Erde sicher trägt;
Nur der Gehorsam hebt die Werke
Zum Licht empor in heil'ger Stärke
Zu Dem, Der sie gerecht erwägt.

Die Steine Golgatha wird geben,
Der Berg, auf dem der Herr das Leben
Der Welt zum Opfer brachte dar.
Sie werden wunderbar sich schließen,
Denn Christus ließ Sein Blut ja fließen
Auf sie hinab vom Kreuzaltar.

Gethsemane, gib deine Bäume,
Zu fügen des Palastes Räume
Zu Jesu Wohn- und Thronemach!
In diese wird Er glorreich ziehen,
Ob Ihn sie sahen klagend knieen,
Als sein Er wollte gleich uns schwach.

Viel Werkzeug bietet uns das Leiden
Des Herrn, als Juden Ihn und Heiden
Erbarmungslos zu Tod gequält.
Ach! Hammer, Sange, Nägel, Stricke
Und Leiter zu dem Qualgeschicke
Des Königs haben sie gewählt.

Indem wir bauen, wolle senden
Der Bauherr täglich gute Spenden
Von Seinem reichen Himmelmahl!
Dann einst im himmlischen Palaste
Wir sind beim Jesukind zu Gaste
Und Seiner Mutter allzumal.



Die Schatzkammer des Herrn.

Mit unerschöpfbar reichen Schätzen
Beglückte Christus Seine Braut,
Daß niemals hat ein Menschenauge
Dergleichen Herrlichkeit geschaut.

Der Fürsten reichste goldne Kronen
Sind doch nur flitter, leerer Tand
Vor ihrem Strahlendiademe
Von Christi segensvoller Hand.

Zieht euch zurück, ihr Königinnen!
Denn euer schönster Schmuck erbleicht
Vor ihren blitzenden Gewändern,
Die Christus ihr hat dargereicht!

Sie strahlt von Perlen und Rubinen
In täglich neuem hehrstem Glanz;
Denn zahllos in des Schatzes Truhen
Ruht das Geschmeide Kranz bei Kranz.

Doch nur der Kirche treue Kinder
Erschauen ihrer Mutter Pracht
Und preisen hochentzückt die Schätze,
Mit denen sie der Herr bedacht.

Und nur den Kindern gibt die Mutter
Antheil an ihrem Gottesglück,
Weil hart die Mutterhand ja stoßen
Die draußen Stehenden zurück.

Ach! ihre Augen sind geblendet,
Daß sie der Hohen Herrlichkeit
Nicht schauen, auch nicht kennen mögen
In ihres Hasses Bitterkeit.

Die Armen! nur in tauben Gängen
Sie graben nach dem edlen Gut;
Der Herr hat längst es hingegeben
In Seiner Braut liebreichste Hut.

Der Kirche tiefste Gnadenfülle
Ist jener Schatz, der uns erwirbt,
Zu thronen in des Heilands Reiche,
Wenn hier das heiße Ringen stirbt.



Christus ist Allein die Wahrheit.

Christus ist Allein die Wahrheit,
Stillt Allein in hellster Klarheit
Unsres Herzens stetes Ringen.
Kommt zu Mir, die ihr beladen
Seid mit Mühen! Meine Gnaden,
Mahnt Er, nur euch Frieden bringen.

Weder Reichthum, Macht und Ehre,
Noch der Wissenschaften Lehre
Kann den Frieden euch gewähren.
Doch der Armuth harte Plage
Und der Leiden schwere Klage
Wird mein Frieden hoch verklären.

In dem Kreuze wohnt mein Frieden
Und das Kreuz hab' Ich hienieden
Meiner Kirche hinterlassen.
Alle Wissenschaft vom Heile
Wird im Kreuz durch sie zu Theile —
Fasse, wer es kann erfassen!



Des Glaubens Wunder.

Machtvoll Christi Boten ziehen
Durch die Lande, daß entfliehen
fern der Hölle Grausgestalten.
Staunend von dem Heiland hören
frohe Völker und sie schwören
Ab, was stets sie hochgehalten.

Fort nun mit den blut'gen Waffen!
Laßt in Christi Dienst uns schaffen!
Denn jetzt wahrlich erst wir leben.
Gleich dem Mägdlein wir ja schliefen
Todt dem Herrn in Abgrundstiefen,
Da weckt auf uns süßes Beben.

In uns drang des Heilands Stimme:
Stehet auf! — Mit wildem Grimme
flüchten weit die bösen Geister.
Fessellos sind unsre Glieder,
Unsre Herzen schlagen wieder
Freudig vor des Lebens Meister.

Schaut! der Frühling ist gekommen,
Hat den Frost hinweggenommen,
Auf denn! treibt empor ihr Saaten!
Früchte reifet, Blumen blühet!
Strömend Wohlgerüche sprühet
Weitumher in Christi Staaten!

Hehre Wunder wirkt der Glaube,
Hebt empor uns aus dem Staube,
Gibt die wahre Menschenwürde.
Friede, Glück folgt seinen Spuren,
Blüht im Herzen, auf den Fluren,
Denn gar leicht ist Jesu Bürde.

Ist der Erdentag verronnen,
Dann sich wandelt nur in Wonnen
Unser gläubiges Vertrauen.
Dann wir nach der Erde Thränen,
Nach dem Härmen, nach dem Wähnen
Selig und besitzend schauen.



Es strömt das Kreuz von Wundergaben.

Kreuzgeschmückte Gotteshallen
Steigen aufwärts und erschallen
Von des Kreuzes süßem Preise.
Wie die Seelen es befreite,
So zu Tempeln Gottes weihte
Es sie wunderbarer Weise.

Nun hochheilig ist die Ehe,
Wird nicht mehr zu tiefem Wehe
Christi frommen Dienerinnen.
Seht! befreit vom alten Banne,
Ebenbürtig gleich dem Manne
Sie das Heil im Herrn gewinnen.

Dankerfüllt dem Herrn sie dienen,
Der noch allzeit unter ihnen
Arm und schwach und krank will weilen.
Nicht mehr ist der Herr verachtet,
Da ja Seine Schwester trachtet,
Ihn zu pflegen, Ihn zu heilen.

Nur des Kreuzes fester Glaube
Wehrt dem Streite, wehrt dem Raube
Um der Erde reiche Güter.
Einem Jeden gib das Seine!
Mit der Kirche im Vereine
Lehrt und mahnt des Rechtes Hüter.

Herrlich blühen die Gewerbe
Als der Bürger edles Erbe
In dem Schutz des Fürstenthumes.
Wissenschaft und Kunst erstehen
Leuchtend, und bewundernd sehen
Wir die Hallen ihres Ruhmes.

Für den Himmel auf der Erden
Papst und König ihrer Heerden
In des Kreuzes Segen walten.
Unaufhörlich und erhaben
Strömt das Kreuz von Wundergaben,
Neu die Erde zu gestalten.



Christus der siegreiche Ritter.

Zahllos sind die Heldenritter,
Welche reichgewaffnet schlugen
Große Schlachten und den Lorbeer
Um den Helm als Sieger trugen.

Aber Alle müssen weichen
Vor dem Herrlichsten der Helden,
Den im Glanz der reichsten Waffen
Alle Zeiten siegreich melden.

Nicht die Welt hat Ihn gewaffnet,
Noch die Weltlust Ihn gesendet;
forscht, wer Ihn zum Kampf getrieben,
Wer die Waffen Ihm gespendet!

Ihm die Rüstung gab Maria,
Da von ihr Er fleisch geworden;
furchtbar auf die Rüstung fielen
Streiche von der Hölle Horden.

Köstliche Rubinen blitzen
 Von des Helmes Zinkenkrone,
 Auf das hehre Haupt man drückte
 Sie mit hellem Jubeltone.

Schant das Schwert an Seiner Seite!
 Siegreich seine Strahlen blinken,
 Denn vor Jesu Seitenwunde
 Muß der Feind zu Boden sinken.

Wenn das Rohr, die Siegeslanze
 Wird der Ritter hocheheben,
 Dann vor Seiner Macht erzitternd
 Welt und Hölle fliegend beben.

Jede Hand bedeckt ein Handschuh,
 Purpurfarben zubereitet,
 Weit sie schimmern, wenn die Hände
 Hoch empor Er ausgebreitet.

Purpurroth gleich ihnen glänzen
 An den Füßen scharfe Sporen,
 Wie sie Ritter nie getragen,
 Da den Herrn sie nur durchbohren.

Reichgerüstet ist der Ritter;
 Stark nun hat Er Sich erschwungen
 Auf das Schlachtroß, auf des Kreuzes
 Rüstholz und den Sieg errungen.

Weißt du, wer den größten Helden
Schmückte mit den reichsten Waffen,
Wer zum Kampf Jhn ausgesendet,
Um ein neues Reich zu schaffen?

O! die Liebe ist's gewesen!
Sie hat Jhn herabgerufen,
Sie hat Jhn geschmückt mit Waffen,
Die das neue Reich erschufen!

In des Ritters Lieblingsfarbe,
In das Purpurroth einsenke
Deine Waffen, daß des Reiches
Antheil ewig Er dir schenke!



Der Kirche Sonnentage.

Die ew'ge Schönheit offenbarte
Im Eden Sich; doch Adam wahrte
Den Strahl nicht, und er ward vertrieben.
Ein Keim des Schönen blieb der Seele
Und ob undankbar, voll der fehle,
Sie mochte doch das Schöne lieben.

Der Schönheit wundervolle Zeichen
Sie wollte nun der Mensch erreichen
In trotzig eigenem Genüge.
Jahrtausende dahin versanken,
Doch niemals fand der Seele Schwanken
Der Schönheit wahre Seelenzüge.

Vergebens rang die Kunst der Alten,
Das Schöne wahrhaft zu gestalten,
Der Heiland war ihr nicht erschienen;
Es herrschte nicht Sein Strahl des Schönen
Im Bild, in Dichtung und in Tönen,
Als Magd die Kunst noch mußte dienen.

Wohl sproßten auf der Kunst Gefilde
fürwahr hochherrliche Gebilde,
Doch Herz und Geist gebannt noch waren.
Der Engel mit den Feuerschwingen
Ließ in das Paradies nicht dringen
Titanenhafte Künstlerscharen.

Umsonst versucht der Abgesandte
Des Königs, der zum Herrn sich wandte,
Das Bildniß Christi zu erfassen.
Er kann es nimmer wiedergeben,
Der Schönheit Bild vor tiefem Beben,
Ohnmächtig schier er ab muß lassen.

Da gibt in himmlischem Erbarmen
Der Herr Sein Wunderbild dem Armen,
Das nur des Schönen Herr kann leihen.
Nun mag die Menschheit nicht mehr zagen,
Der Gottesschönheit Sonnentagen
Sie darf beseligt stets sich weihen.



Der Kirchengang.

Weißt du, was die Glocken sagen,
Wenn die Lüfte zu dir tragen
Ihren Ton so feierlich?
„Zu der reichsten Gnaden Stufen
Läßt durch uns dich Jener rufen,
Vor Dem beugt die Schöpfung sich.

Bei dem edlen Feierklange
Rüste dich zum Freudengange,
Daß du seist auch wohlgeschmückt,
Würdig zum Palast zu gehen,
Wo die Engel dich umwehen
Und du werdest hochbeglückt!

Schon du schaust der Thürme Zeichen,
Die so mächtig aufwärts reichen,
Aufwärts, himmelwärts zum Herrn.
Hoch dort oben auf den Spitzen
Siehst du herrlich weit erblitzen
Deines Heilands Kreuzesstern.

Also seien deine Werke
 In des Kreuzes Glanz und Stärke
 Gott zur Ehre nur gekrönt,
 Gott zur Ehre, dir zum Heile,
 Bis nach kurzer Erdenweile
 Christi Gruß dir oben tönt!

Durch der Bogen hehre Weite
 Zu der Gotteshalle schreite,
 Tauche weihervoll die Hand
 An des Tempels heil'ger Schwelle
 Dir zur Mahnung in die Quelle:
 fern sei hier der Erde Tand!

fern das Wogen und das Schwanfen
 Aller irdischen Gedanken
 In dem göttlichen Palaß!
 Nun dein Geist und Mund und Thaten
 Mögen dich hier treu berathen
 Als des Herrn willkommenen Gast!"



Im Schmuck des Gotteshauses.

Hocherhaben ist der Tempel
Des Erlösers vor den Bauten,
Welche seit dem Tempel Salems
Ehrfurchtsvoll die Völker schauten.

Nicht mehr gleichsam an der Erde
Haftet jetzt die Gotteshalle,
Aufwärts schwingt sie sich zum Himmel
Mit der Glocken Freundschalle.

Weit empor seht ihr sie ragen
Ueber stolze Häusermeere
Als die Stätte, da der Heiland
Spendet Seiner Liebe Lehre,

Als das Haus, zu dem Er ladet
Seine Kinder, und sie finden
Gute Raft und reiche Zehrung,
Bis das Leben mag entschwinden.

Nicht mehr draußen sie nun stehen,
Wie zur Zeit der Götzenmächte,
In dem Hause selbst sie wohnen
Mit des Erben Heimathrechte.

Dankbar sie den Tempel schmücken
Mit dem Köstlichsten, was reichen
Kann die Erde sammt den Künsten,
Daß kein Schmuck sich darf vergleichen.

Denn im Schmuck des Gotteshauses
Will die Seele sich erfreuen
Und sich nach dem harten Mühen,
Fern dem Erdenstaub erneuen.

Denn das Köstlichste hienieden
Kann ja nicht genugsam schmücken
Ihn, der einst die treuen Seinen
Will mit ew'gem Schmuck beglücken.



Die heiligen Künste.

Mit dem Heiland sind erstanden
Edle Künste aus dem Grabe,
Gotteskünste, als der Kirche
Irdisch-reichgeschmückte Habe.

Denn der Gottesbraut Gewande
Sollen strahlend hehr erscheinen,
Daß sie mit des Geistes Gaben
Edens Abglanz darf vereinen.

Vor der Kirche lichtigem Throne
Sich die Künste freudig beugen,
Ihr wetteifernd tiefe Liebe
Macht und Hoheit zu bezeugen.

Dar sie reichen ihre Schätze,
Daß dahin kann herrlich schreiten
Christi Kirche, weiterhoben
Vor der Erde Herrlichkeiten.

Dreifach köstliche Gebilde
Unablässig fortentstehen,
Zeugniß gebend, daß die Künste
Sind der Kirche Himmelslehen.

O wie mächtig uns ergreifen
Gottentstammte Harmonieen,
Die des Gotteshauses Bogen
festlich wonnevoll durchziehen!

Doch der heil'gen Dichtkunst Mächte
Lassen hochentzückt uns ahnen,
Welcher Reichthum uns beseligt
Auf der Kirche sel'gen Bahnen!

Weitgeöffnet sind die Chöre
Zu des Paradieses Garten!
Zieht hinein, ihr Kinder Christi,
Seiner Braut getreu zu warten!



Der Kirche Paradies.

Mit dem Heiland ist die Menschheit
Hochbesehlig eingezogen
In das Eden, um das tückisch
Einst der Abgrund sie betrogen.

Tiefanbetend freudig senkte
Nun das Flammenschwert der Engel,
Als der neue Adam nahte
In der Hand den Lilienstengel.

Und des Heilands Hochzeitscharen
Wallen jubelnd auf den Auen,
Da des neuen Paradieses
Wunderherrlichkeit sie schauen,

Da der Menschensohn verkündet,
Daß die Schätze stets sich mehren,
Ob auch zahllos Gäste kommen,
Von des Reiches Gut zu zehren.

Denn in Jesu Kreuzesliebe
Sieht im Glauben und im Hoffen
Geist und Herz der Hochzeitgäste
Wahrlich oft den Himmel offen.

Nimm hinweg den Strom der Gnaden!
Wird entzückt die Seele flehen;
Denn ich kann ihn nicht ertragen,
Denn ich werde sonst vergehen!



Christus unsere Hoffnung.

Wie tief doch sinkt die stolze Seele,
Wenn sie von Christus sich gewandt,
Daß außer Ihm sie Glück erhoffe,
Der nur zum Glück ward gesandt!

Nur Eine Sonne strahlt am Himmel,
Nur sie belebt das Erdgezelt;
Doch Wehe! wenn sie nicht mehr leuchtet,
Im Tod der Erdenball zerfällt.

Nur Christus ist das Wort des Lebens!
Warum von Andern Heil erhoffen,
Die täglich schwanken, täglich trügen,
Von öder Zweifelsucht getroffen!

Nur Christus hat das Wort des Lebens,
Das hehre Wort: Kommt, folgt Mir nach!
Auf daß den Frieden mögt ihr finden
In Glück und Prüfung, Schmerz und Schmach!

Nur Christus kann und will nicht täuschen,
Er hält fürwahr, was Er verspricht,
Gibt süßen Frieden auf dem Wege,
Führt aufwärts uns zum sel'gen Licht.

So segensvoll sind Seine Worte,
Daß, auch entstellt durch Irrthumswahn,
Sie Staaten segnen und erhalten,
Wenn schwankend auch, auf rechter Bahn.

Tief segensreich jedoch sie walten,
Wenn stets gerichtet ist der Blick
Auf Ihn, den Anfang und das Ende,
Der trägt und wägt der Welt Geschick.



In Jesu Liebe.

Als die Sünde sich gelagert
Auf die Erde, floh zum Throne
Gottes heim die hehre Liebe
Vor der Menschen Sündenhöhne.

Keine Stätte war geblieben,
Wo den Fuß sie konnte setzen,
Ohne durch der Sünde Makel
Die Gewandung zu verletzen.

Tiefer Wemuth voll sie klagte
Ihr Geschick der Ew'gen Liebe,
Innig um Erhörung flehend,
Daß bei Ihr sie doch nun bliebe.

Sei getröstet, sprach der Vater,
Raste bei Mir eine Weile,
Bis du ziehst mit Meinem Sohne
Abwärts zu der Menschen Heile!

Er fürwahr wird dir bereiten
Viele Stätten, da dich preisen
Die durch Jhn erlösten Kinder
In der Liebe Himmelsweisen.

Hand in Hand bald mit dem Sohne
Eilt die Liebe, zu gewähren
Ihrer Liebe Trost der Erde
Und in ihr sie zu verklären.

Nun sie mag hienieden weisen;
Denn sie hat ein Heim gefunden
In der Kirche, da die Kinder
Liebend ihr sich treu befunden.



Wir werden in dir wohnen.

Liebst in Wahrheit du den Heiland,
Deiner Seele Haus erfüllen
Wird Gott Selbst und Seine Gnaden
Ueberschwenglich dir enthüllen.

Christus sagt es: Dann Wir werden
Kommen, um bei dir zu wohnen.
„Wir“, spricht Christus, welcher Reichthum!
Gott will dreifach in dir thronen.

Theil du nimmst an Gott des Vaters
Macht in deiner Seele Reiche,
Darfst als Herrscher stark gebieten:
Welt und Hölle, von mir weiche!

Darfst als Herrscher zu dir rufen
Engelscharen, dir zu spenden
Speisen von dem Himmelstische
Immerdar mit vollen Händen.

Theil du nimmst an Jesu Liebe,
 Die vom Himmelsthron Er brachte
 Und als Feuer in den Seelen
 Hochauflohernd nun entfachte.

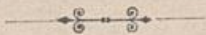
In des Gottesohnes Liebe,
 In dem neuen Liebesfeuer
 Ist kein Opfer, ist kein Leiden
 Deiner Liebesmacht zu theuer.

Und mit Paulus wirst du jubeln:
 Nimmer ich fürwahr noch lebe,
 Du nur lebst in mir, o Christus,
 Dem ich ganz mein Sein hingebe!

Theil du hast am heil'gen Geiste!
 O wie klar ist nun dein Schauen!
 Weisheitsvoll du muthig wanderst
 Voll von kindlichem Vertrauen.

Arglos unbefangen meidest
 Du des Abgrunds dunkle Pfade,
 Da der heil'ge Geist dich stärkte
 In der Gottesweisheit Bade.

In der Gottesweisheit Bade
 Stark geworden, freudig rufe:
 Liebe Christi, Du mich führe
 Hin zu Jesu Thronestufe!



Des Christen Kreuzgestalt.

Vom Altare grüßt dich traut und mild
In des Lichtes sanftem Strahle
Deines Heilands hehres Kreuzesbild
In dem Schmuck der Wundenmale.

Dieses Kreuzes Ebenbildsgestalt
Hat, o Christ! auch dir gegeben
Gottes schöpferische Allgewalt,
Daß im Kreuz du mögest leben.

Hocherhaben ragt dein Haupt empor,
Sichtlich trägt's an sich die Zeichen,
Daß der Herr zum Abbild es erfor,
In dem Bilde Ihm zu gleichen.

Denn die Stirn, die Augen und der Mund
In dem innigsten Vereine
Geben in dem Bilde herrlich fund,
Daß in Dreiheit Gott Sich eine.

Breitest du freudig aus der Arme Paar
 Zum Empfang der Gottesgüter,
 Bringe Dank mit ihnen doch auch dar
 Als der Gaben treuer Hüter!

Dann sind's Kreuzesarme und es schenkt,
 Wie von Christi Kreuzesarmen
 Strömend sich das Heil herabgesenkt,
 Gott dir strömendes Erbarmen.

fest war einst der auserwählte Stamm,
 Der da trug die Kreuzesblume,
 Eingegraben auf des Berges Kamm,
 Glorreich in des Heilands Ruhme.

Bald der Stamm prangt in der Blüthen Heer
 Und der Früchte Fülle segen;
 Weithin wogt umher der Düste Meer,
 So die Blüthen allzeit hegen.

Auch du bist gepflanzt auf gutem Plan
 In der Kirche lichten Garten,
 Daß als Stamm auf thaugetränkter Bahn
 Deiner Frucht du mögest warten.

Sanfter Regen, milder Sonnenglanz
 In der Kirche hehren Gnaden,
 Schenken dir der Zweige reichen Kranz
 Dusterfüllt und fruchtbeladen.



Drei Bücher.

Des heil'gen Geistes Wissenschaft
Hat in der Gottesweisheit Kraft
Drei Bücher einst geschrieben.
Das erste birgt des Edens Schrein
Und Alle schrieb der Herr hinein,
Die auserwählt Ihn lieben.

Der Cherubim erlauchte Macht
Das Buch des Lebens treu bewacht,
Das dann wird aufgeschlagen,
Wann alle Lust der Welt vergeht,
Der Völker Heer vor Christus steht
Und selbst Gerechte zagen.

Doch jenes hehre Bücherpaar,
Es reichte Gott der Kirche dar,
Mit vollen reichen Händen
Den Armen auf dem Pilgergang
Den mühevollen Weg entlang
Doch Licht und Trost zu spenden.

Als frischer Quell und Strom zugleich,
An Labung unerschöpflich reich
Sei Gottes Wort gepriesen!
Das ist das Wort der heil'gen Schrift,
Die wahre, süße Gottesgift,
Die freudig wir genießen.

Aus ihr Gott schuf das dritte Buch,
Zu tilgen falscher Opfer Fluch
Und würdig zu begehen
Im Nord und Süden, Ost und West
Des reinsten Opfers Weihfest,
Der Kirche höchstes Lehen.

Dort auf dem Gottestische ruht,
Umleuchtet von der Lichter Gluth,
Das Buch, dem Kreuz zu Füßen;
Mit edlen Steinen ist's geschmückt,
Die Kirche ehrt es hochbeglückt
Mit Düften und mit Grüßen.

Nach seinem Worte wird das Mahl
Vor Christi Kreuz und in dem Strahl
Des Lichtes stets gehalten.
Des Edens Pforten öffnen sich,
Es naht der Herr hochfeierlich
In mystischen Gestalten.

O Gottesbuch! der höchste Preis
Ertönt dem Herrn aus dir im Kreis
Der Chöre, die Ihm singen.
Aus dir klingt an der Sel'gen Ton,
Die ewig vor des Lammes Thron
In Jubelliedern ringen!



Brod und Wein.

Wie wunderbar hat ausgeschmückt
Der Herr die schöne Erde,
Wie reich mit Gaben sie beglückt
Selbst vor der Sterne Herde!
Stets mächtig träuft von Seiner Spur
Der Berg, das Thal, des Feldes Flur,
Der Schoß der dunklen Meere;
Der Wald, der steilen Höhe Grund,
Er gibt der Erde Reichthum kund,
Er feiert Gottes Ehre.

Magst du wohl von der Erde Gut
Das Beste, Schönste kennen
Und, ob es offen, heimlich ruht,
Das Edelste mir nennen?
Doch, schaust du an der Güter Zahl,
So wird dein Auge bei der Wahl
Verwirrt und irrend hangen,
Wenn nicht das Gold, der Edelstein,
Erstrahlend in dein Herz hinein,
Schnell halten dich gefangen.

Hat nun das Schönste auserwählt
 Der Heiland aus der Fülle
 Der reichen Gaben, welche zählt
 Der Erde hehre Hülle,
 Auf daß Er doch den höchsten Ruhm
 Verleihe Seinem Heiligthum,
 Das stärken soll die Seinen?
 O komme und verlaß dein Haus
 Und ziehe hin zur Flur hinaus,
 Dort wird es dir erscheinen!

Es schwankt fernhin in Wogenflucht
 Bei sanfter Winde wehen
 Der goldnen Saaten reife Frucht,
 Wo du nur magst hinsehen,
 Da mahnt es dich wie Dankeslied
 Umher im Feld bis zu dem Ried,
 Wenn weit das Meer der Halme
 Sich beugend wie anbetend rauscht
 Und froh dein Herz dem Sange lauscht,
 Gleich wie dem heil'gen Psalme.

Hier uns das Brod gar reichlich beut
 Des Schöpfers treue Milde,
 Das jährlich ringsum wird erneut
 Im gelben Fruchtgefilde.
 Sieh, welches reiche Füllehorn
 Der Herr hat in dem Korn bei Korn
 Allmächtig ausgegossen!

Ist auch das Körnlein schwach und schlicht,
 Es wird in Christi Gnadenlicht
 Fruchtbringend herrlich sprossen.

Nun wandre von dem Feld zum Strom,
 Begrüße seine Wogen!
 Im Schimmer fern den hohen Dom
 Dort an des Stromes Bogen!
 Wie froh bewegt dein Auge schaut
 In's weite Thal so lieb und traut,
 Als ob des Edens Pforte
 Hell winke aus dem Thale dir,
 Hell leuchte aus der Berge Zier,
 Tiefwonnig aller Orte!

Ob auch zur rauhen Winterzeit
 Die schwachen dunklen Ranken,
 Den Schlangen gleich, im wirren Streit
 Umher am Berge schwanken,
 Dein Auge ruht doch dankbar jetzt,
 Da dich des Herbstes Fülle lezt,
 Auf ihrem Schlinggetriebe.
 Denn von der Sonne Strahl gepflegt
 Der Gaben beste hier es hegt
 Im öden Felsgeschiebe.

Der harten Mühen edler Sold,
 Der braunen Ranken Gabe
 Wird in dem gluthenreichen Gold
 Zur süßen Wonnelabe.

Sie wählte aus vor Seinem Tod
Der Heiland sammt der Aehren Brod,
Um tiefverhüllt zu thronen
Hoch auf dem heiligen Altar
Und unter uns und immerdar
Als Himmelsbrod zu wohnen.

Nun weist du, wie so wundersam
Dein Heiland hat erkoren
Das Schlichte, als Er einstmals kam
So schlicht und arm geboren.
Ja nur, die schlicht sind in der Welt,
Sie laben sich im Himmelszelt
Von Christi Gottespeise,
Ja, sie nur trinken von dem Tranf
Bei süßer Lobgesänge Dank
Höchst wunderbarer Weise.



Die Zehrung auf den Weg.

Der Herr schickt auf die Wanderschaft
Die Seele fort zur ferne,
Damit in Gottes Schirm und Kraft
Sie Wissenschaft erlerne,
Damit den Durst sie möge stillen
Nach Weisheit und in Christi Willen
Vollende ihren Lauf,
O Seligkeit! wenn sie die Werke
Des Herrn vollzieht in Glaubensstärke
Und blickt zu Ihm hinauf!

Zur Wohnstatt dient das starke Haus,
Das Christus Selbst erbaute
Und siebensäulig schmückte aus
Und Petrus anvertraute.
Er ladet ein in Christi Namen
Die Kranken, Blinden und die Lahmen
Zum glanz erfüllten Mahl.
Er ladet ein zum höchsten feste
Als hochwillkommene Ehrengäste
Die Armen allzumal.

Da rauscht es gleich dem schnellen Strom
Und durch die weiten Hallen
Zum reichgeschmückten lichten Dom
Der Armen Scharen wallen.
Dort strömt in siebenfachem Glanze
Der goldne Leuchter weit im Kranze
Des Heilands Gnadenlicht.
Nun schaue, wie dem Heer der Armen
Der Herr in göttlichem Erbarmen
So süße Labung bricht.

Er hat sie durch die helle Furt
Des Jordanstroms geleitet
Und in dem Bad der Neugeburt
Der Seele Glück bereitet.
Da sie gewaschen sind im Bronnen,
Strahlt wieder gleich dem Glanz der Sonnen
Ihr hochzeitliches Kleid.
Wie zärtlich lehrt und stärkt die Scharen
Der Herr, das weiße Kleid zu wahren
Nach ihrem heil'gen Eid!

Doch wenn ein Kind die Treue brach,
Dann ruft mit sanftem Klagen
Ihm zu der Herr und eilt ihm nach,
Es Selbst zurück zu tragen
In Seinem Arm zur Heimathstätte,
Damit Er heile, daß Er rette

Sein Kind vom schweren Fall.
 Da fällt es weinend Ihm zu Füßen
 Und freudig alle Engel grüßen
 Das Kind mit Jubelschall.

Dann gibt ihm wieder an die Hand
 Der Herr den Ring der Treue
 Und kleidet es mit dem Gewand
 Der Heiligkeit auf's Neue.
 Und wird nicht müde, es zu rufen
 Zu des Altares heil'gen Stufen,
 Bis es zum Eden tagt,
 Und wird nicht müde, ihm zu geben
 Die Speise zu dem ew'gen Leben,
 Die Engeln Er versagt.

O künde mir, was kennst du noch,
 Das dir dein Heiland spende,
 Ist überreich die Zehrung doch
 Bis zu der Wallfahrt Ende!
 So ziehe mit der Kirche Fahnen
 Nur froh des Heilands Siegesbahnen,
 Er ist dein Trost und Schild!
 Willst kindlich du nur Ihm vertrauen,
 So wirst du siegsgewiß Ihn schauen
 Im himmlischen Gefild.

